

Städtebauliche Entwicklung zwischen Dom und Römerberg

Die Stellungnahme von PRO ALTSTADT zu dem Offenen Brief von „Werkbund“ und „Bund Deutscher Architekten“

Im März dieses Jahres hatten sich der „Deutsche Werkbund-Hessen“ (DWB-Hessen) und der „Bund Deutscher Architekten – Ortsgruppe Frankfurt“ (BDA) in einem gemeinsamen Offenen Brief gegen eine Rekonstruktion von Teilen der Frankfurter Altstadt gewandt.

Der Verein „Pro Altstadt e.V.“ gibt hierzu eine Stellungnahme ab:

„Pro Altstadt e.V.“ begrüßt die Erklärung von BDA und DWB. Die maßgeblichen Funktionäre in den Interessenvertretungen der Architekten haben damit nämlich Klarheit über ihre Positionen geschaffen.

Statt mit Freude der Rekonstruktion eines Teils des großartigen, einst weltweit bewunderten Erbes der Kaiserkrönungsstadt entgegen zu sehen, kennen die alten Architekturfunktionäre nur noch „große Sorge“, halten Veränderungen für „nicht vertretbar“ und jammern über das „fehlende Verständnis“, dass ihrer Baukunst von der Öffentlichkeit entgegengebracht würde.

Den Bürgern der Stadt Frankfurt ist somit deutlich geworden, dass Stadtplanungsmassnahmen aus Krisen des BDA und des „Deutschen Werkbundes-Hessen“ nicht länger als realistische Wortmeldungen von Fachvertretern zu verstehen sind, sondern als einseitige Parteihandeln für eine überlebensfähige „modernistische“ Bauauffassung.

Eine „modernistische“ Bauauffassung, die mittlerweile mit Angst die Grenzen ihrer Entwicklungsfähigkeit erkennt und sich allenfalls in ständig neue Glas- und Stahlexperimente flüchten kann, Aufgrund dieser Angst, welche die Architekturfunktionäre befallen hat, möchten diese keine Alternative mehr neben sich tolerieren. Und so werden aus diesem Grund selbst einige wenige Rekonstruktionen auf einem sehr kleinen Stadtareal derart massiv angegangen.

Wir teilen die „große Sorge“ von BDA und DWB. Allerdings mit Freude. Denn es ist aus unserer Sicht die Sorge einer alt gewordenen Funktionselite vor ihrem Machtverfall und vor einer Veränderung des Denkens in Baufragen.

1

Das „Alte“ im Denken der noch tonangebenden Funktionsebenen in den Architektenverbänden zeigt sich an vielen Punkten.

So sorgen sich BDA und Werkbund um die „Echtheit“ der neu ersiehenden Altstadt. Doch wird dabei einen überholten, aus dem 19. Jahrhundert stammenden Denkmalschutzbegriff von „Echtheit“ gehuldet, obwohl dieser Begriff lange vor den historischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, beispielsweise vor den Flächenbombardements des Weltkriegs, entstanden ist.

Da ist dann pathetisch von einer imaginären „Authentizität“ und „Wahrhaftigkeit“ die Rede, als wären dies Heilige Kühe. Und als würden nicht jene davon reden, die oft nur altzu gerne ihre Betonfassaden mit Mäuerchenzäunen bekrönen, um den falschen Eindruck von Mauerwerk zu erzeugen.

Diese Huldigung einer überholten Doktrin von denkmalschützerischer „Echtheit“, die nicht den Geist eines Gebäudes, sondern nur dessen angeblich „echte“ Substanz als erfahrungswert erachtet, ist aber verlogen. Sie dient vielen Architekten nur dazu, Argumente gegen eine Rekonstruktion historischer Gebäude zu sammeln, um keinen Bauplatz abgeben zu müssen. Und sie zeigen, dass sie angesichts der desolaten Zustände zahlreicher Frankfurter Stadtareale scheinbar keine anderen Sorgen haben, als noch so zaghafte Versuche einer Stadtreparatur zu behindern.

BDA und Werkbund führen ständig Floskeln von „Internationalität“ und „Weltoffenheit“ in ihren Ausführungen an. Dass die Rekonstruktion des historischen Stadtkerns – mit der Reputation einer modernen, weltoffenen Großstadt unvereinbar – sei, erschließt sich aber nur aus der Logik von BDA und „Werkbund“. Gerade Großstädte wie zum Beispiel Berlin und Potsdam mit ihrem aktuellen Stadtschloss-Projekten zeigen, dass die Heilung der vielfach geschundenen Stadtzentren im Trend weltöffener Großstädte liegt. Weltoffenheit entfaltet sich nur aus dem Wurzelgrund historischer Verbundenheit – das ist die Erkenntnis unserer Zeit.

BDA und Werkbund phantasieren von einer „zweifelhaften Nähe zu mittelalterlichen Wohn- und Nutzungsformen“. Doch hiervon war nie die Rede. Die wieder aufzubauen Altstadthäuser werden selbstverständlich einer modernen Nutzung zugeführt und auch dementsprechend im Innenausbau konzipiert.

2

Beispielsweise in der heiligen Altstadt von Straßburg geben sich schließlich nicht Hufschmiede und Sattler die Klinke in die Hand, sondern junge Familien, moderne Unternehmen und innovativstreuende Gastronomen, die viele begeisterte Touristen empfangen können.

BDA und Werkbund hingegen wenden sich hochmütig gegen angeblich „vordergründige Touristenattraktionen“. Doch was ist negativ daran, ein für Touristen auch in Zukunft attraktives Reiseziel zu sein? Zeigt es nicht gerade von Weltoffenheit, Menschen aus aller Herren Länder in Frankfurt willkommen zu heißen und ihnen unsere historische (Bau-)Kultur nahe zu bringen?

BDA und Werkbund meinen, dass historisierende Bebauung „keine Möglichkeit der Identifikation der BürgerInnen mit ihr“ böte. Haben sie dazu empirische Untersuchungen vorgenommen? Findet nicht die Identifikation der Bürger jeden Tag statt – nämlich mit den Füßen? Wo sitzen sich mehr Menschen auf die Bänke – vor der Römerberg-„Ostzeile“ oder in der Bürostadt Niederrad? Hoffen die alten Architekturfunktionäre wirklich immer noch unverdrossen, die Bürger würden sich mit ihren sich oft gleichen Glaskuben identifizieren oder gar mit dem Technischen Rathaus?

BDA und Werkbund sprechen sich gar allen Ernstes für einen Erhalt des längst zum Abriss freigegebenen „Technischen Rathauses“ aus, da dieses „wertvolle Gebäude“ „nach wie vor von allen Fachkreisen hoch eingeschätzt würde“. Doch das Gebäude wird offenbar nur von jenen beschriebenen, kleinen Fachkreisen hoch geschätzt. Das urbane Leben der Frankfurter findet hingegen an anderer Stelle statt.

BDA und Werkbund wettern gegen die Bürger aufgrund deren angeblicher „Unfähigkeit, die heutige Architektur als zeitgemäße kulturelle Leistung“ anzuerkennen. Die Bevölkerung zeige „fehlendes Verständnis“ für die Produkte der Moderne der 60er und 70er Jahre. Abgesehen von der Frage, wodurch eigentlich „heutige Architektur“ stilistisch festgelegt wird, spricht aus solchem Vorwurf außer Arroganz nur noch die pure Angst, nicht genug gewürdigt zu werden. Von Selbstkritik keine Spur. Dabei liegt es vielmehr ja an der Unfähigkeit vieler heutiger Architekten, dass ihre Arbeit nicht bewundert wird – und nicht an einer zu dummen Bevölkerung?

3

BDA und Werkbund behaupten, die Rekonstruktion von Fachwerkhäusern „verdrängt (...) die Erinnerung an die dramatischen geschichtlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts“.

Die jungen und alle künftigen Frankfurter sollen also in einer teils hässlich verbauten, weitgehend unwirtschaftlichen Innenstadt, mit einem maroden, nicht altstadtgerechten Technischen Rathaus leben, um sich des Bombenkriegs bewusster zu sein? Es ist schon eine sehr absurde Vorstellung, durch die Verweigerung von Geschichte historisches Bewusstsein erzeugen zu wollen.

BDA und Werkbund behaupten, dass das Projekt einer rekonstruierten Frankfurter Altstadt „ein nicht vertretbares finanzielles Risiko“ darstelle. Sie verschweigen dabei, dass eine moderne Bebauung nach ihren Vorstellungen ebenfalls Geld kostet, übrigens nicht zu wenig, und das bei weitaus weniger garantierter Nachhaltigkeit.

BDA und Werkbund meinen, historisierende Architektur sei „zeitfremd“, was immer das sein soll. Ist es nicht vielmehr „zeitgemäß“, die Zeichen der Zeit so eklatant zu verkennen und nur weiter zu machen, wie man es seit Jahrzehnten gelernt hat?

BDA und Werkbund verkörpern den Geist von Gestern, insofern zeigen die aktuellen Diskussionen um den Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt von viel mehr Weltoffenheit und Zukunftsorientiertheit als die Jahrzehnte lang eingebühten Abwehrhaltungen der Architektur-Funktionäre. Viele untergegangene Gebäude der Frankfurter Altstadt sind bestens dokumentiert und können rekonstruiert werden. Es ist allein eine Frage des Willens.

BDA und „Werkbund“ wollen eine „zukunftsorientierte Baukultur“? Dann sollten sie ihre alten Zöpfe abschneiden und aktiv für Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt einreten. Damit die Frankfurter Innenstadt eine menschenfreundlichere, bürgernähere und lebenswertere Zukunft erhält.

Wenn die Architekten-Vertreter unserer Stadt das nicht wollen, wenn sie sich einer liebevollen Gestaltung der Frankfurter Altstadt mit internationaler Anziehungskraft so starrsinnig wie unerbittlich verweigern, wird man die Altstadtbebauung eben ohne sie machen müssen. Und das ist dann auch gut so.

Frankfurt am Main, im April 2008

4